Nebis Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Happy End

An der «Tell»-Premiere im renovierten Zürcher Schauspielhaus mussten sich Experten im Publikum einigen, ob das Stück fertig sei, ehe der Applaus einsetzte.

Stägeli uf, Stägeli ab

Die Gurtenvorschrift, von der Vernunft diktiert, von Rechthabern gelockert, soll neuerdings als Obligatorium verankert werden.

Die Frage der Woche

In der «Genossenschaft» fiel die Frage: «Wie gut geht es uns Schweizern?»

Seminaristen

als Entreissdiebe von der Zürcher Polizei entlarvt. – Das mit dem «guten Vorbild» fängt ja gut an ...

Autobahn

Mit einem Fackelzug protestierte die Bevölkerung des Knonauer Amtes gegen den «unnötigen Verschleiss von Lebensqualität» durch den Bau der N 4.

Das Wort der Woche

«Cinéastenwälzer» (gefunden in der «Weltwoche»; gemeint ist eine Enzyklopädie des Films).

Der Sendetitel der Woche

«Die Drucktasten-Zivilisation»: Radiosendung über das Unbehagen in unserer elektronischen Welt.

Ehe

In Italien hat die Terroristin Petra Krause geheiratet. Terror schützt vor Torheit nicht.

Trommelfell

Tests haben ergeben, dass viele Beatmusiker mehr oder weniger an Ohrenschäden leiden. Man hört's!

There is no business

New Yorks grosse Show-Attraktion, die Radio City Music Hall mit dem Ballett von 36 Girls, muss nach 45 Jahren endgültig die Tore schliessen ...

Lokalkolorit

Kaum hat die Devise «Mut zur Farbe» etwas Abwechslung ins Grau der Strassenzüge gebracht, und schon folgt der Dämpfer: «Allzu bunt ist ungesund.»

Pension

In Basel, längst als «Sozialstaat» weitherum berühmt, konnte die Enthüllung nur geringes Aufsehen erregen, dass manche Staatsangestellte nach ihrer Pensionierung mehr «Lohn» beziehen als vorher ...

Perfektion

In den USA (wo sonst?) ist die «perfekteste Frau der Welt» gefunden worden. Der Schweizer sucht, findet und liebt wohl weiterhin seine nicht ganz so perfekte Hausfrau.

Tempo

Das Internationale Presse-Institut stellt fest, dass der Journalismus in immer beschleunigterem Tempo zu einem der riskantesten Berufe der Welt wird.

Truman Capote sagte:

Der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Gewissen besteht oft nur in einem bisschen Vergesslichkeit.

«Es bedeutet ein Fortschritt»

Sein und haben sind Zeitwörter, deren Gebrauch sich so häufig aufdrängt, dass man in der Schule dazu erzogen wird, so oft als möglich ein entsprechendes anderes Wort dafür zu verwenden, damit ein Text nicht eintönig oder langweilig werde. Für «ist» hat sich daher die fragwürdige Umschreibung «es bedeutet» eingelebt. So schreibt man statt: «Es ist ein Fortschritt», «es bedeutet einen Fortschritt», was durchaus nicht schöner, aber wenigstens grammatisch richtig ist. Nun ist es aber so, dass man häufig an «ist» denkt, aber «bedeutet» schreibt. Deshalb entstehen dann Sätze wie: «Es bedeutet ein Fortschritt» oder «es bedeutet ein schwerer Verlust» und dergleichen Anstössigkeiten, da der Schreiber beim Ersetzen des «ist» durch «es bedeutet» nicht vom Nominativ auf den Akkusativ umgeschaltet hat. Das sieht freilich viel schlimmer aus, als wenn man zweimal in kurzem Abstand ein «ist» zu lesen bekommt.

Komische Ergebnisse zeigen sich oft, wenn man «haben» mit «besitzen» tauscht. Immer wieder liest man in Berichten über Gerichtsverhandlungen: «Der Angeklagte besitzt ... Vorstrafen.» Fürwahr, ein fragwürdiger Besitz! Nun sieht es freilich auch mit «hat» nicht viel besser aus. Dagegen kann die Formulierung: «Der Angeklagte ist viermal vorbestraft» als einwandfrei gelten. Ich zöge zwar vor: «... ist bereits viermal bestraft worden», was aber nicht der Gerichtssprache entspricht. Frauenrechtlerinnen werden sich auflehnen gegen einen Satz wie «Er besitzt eine tüchtige Frau»; und Männer dürften ungern lesen: «Frau Müller besitzt einen angesehenen Mann.» Es geht nun einmal nicht an, «haben» um der Abwechslung willen ohne Ueberlegung durch «besitzen» zu ersetzen.

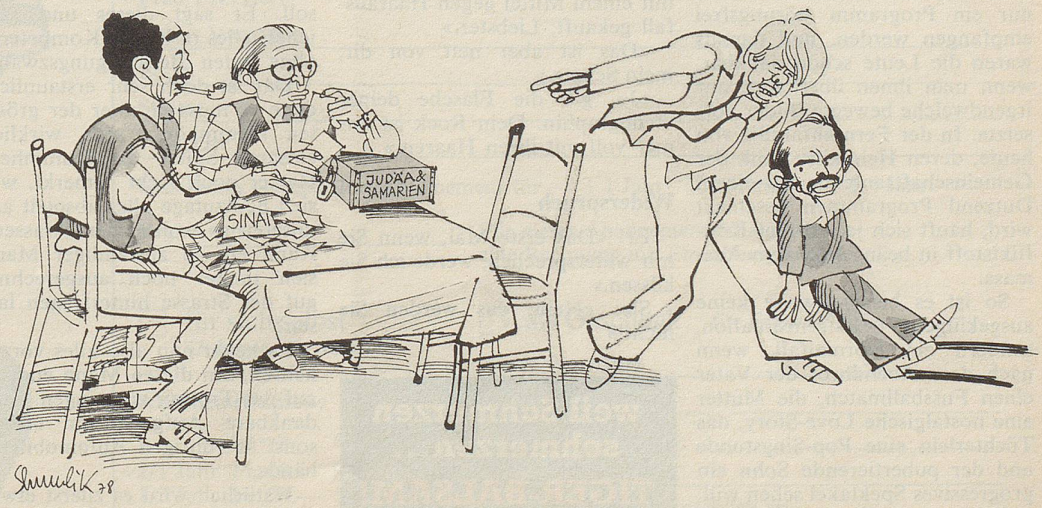
EN

Ansteckend

«Josh», sagt der Farmer zu seinem Sohn, «mir wär's lieber, du würdest allein essen und nicht mit unsern Sommergästen.»

«Warum? Bin ich vielleicht nicht gut genug für sie?»

«Doch, aber dein Appetit gibt ihnen ein schlechtes Beispiel.»



Carters Bemühungen, Hussein an den gleichen Tisch zu bringen ...